

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Gleiches mit Gleichem

Shakespeare, William

Zürich, 1775

VD18 90844920

Neunter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216109

ber aus einem närrischen Anfall von Liebe in einen anhaltenden Zustand von Narrheit verfiel. Denn er schwur die menschliche Gesellschaft, und ver-
troch sich in irgend einen mönchischen Winkel. Und auf diese Art übernehm' ichs auch, Ihre Leber so rein zu waschen, wie ein gesundes Schafherz, daß nicht ein Fleckchen von Liebe mehr daran seyn soll.

Orlando. Ich verlange nicht, geheilt zu werden.

Rosalinde. Ich wollte Sie bald heilen, wenn Sie mich nur Rosalinde heißen, alle Tage in meine Hütte kommen, und sich um meine Günst bewerben wollten.

Orlando. Nun, bey meiner Liebe! das will ich thun. Sage mir nur, wo die Hütte ist?

Rosalinde. Kommen Sie mit mir, so will ich sie Ihnen zeigen, und unterwegs sollen Sie mir sagen, in welcher Gegend des Waldes Sie sich aufhalten. Wollen Sie mitgehen?

Orlando. Von Herzen gern, mein guter Jüngling.

Rosalinde. Nicht so; Rosalinde müssen Sie mich heißen! = Komm, Schwester, laß uns gehen.

(Sie gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Der Rüpel, Audrey, und Jaques, der sie von ferne beobachtet.

Rüpel. Komm her, gute Audrey, ich will deine Ziegen schon zusammen halten. Und nun Audrey,

bin ich noch dein Mann? Bist du so mit meinen blossen Zügen zufrieden?

Audrey. Mit deinen Zügen? = Behüte Gott! mit was für Zügen? *)

Küpel. Wenn die Verse, die man macht, nicht verstanden werden, und der Wis, den man hat, von dem frühgebornen Kinde, Verstand, nicht begünstigt wird, so wirfst einen das noch mehr zu Boden, als eine grosse Rechnung in einem kleinen Zimmer. **) = Wahrhaftig, ich wollte, die Götter hätten dich poetisch gemacht!

Audrey. Ich weiß nicht, was poetisch heisst. Heisst es, ehrlich in Worten und in der That? Ist es etwas wahres?

Küpel. Nein, wahrlich nicht. Denn die wahre Poesie erdichtet gerade am meisten, und Liebhaber sind der Poesie ergeben; und man kann sagen:

*) Im Original setzt er noch ein unüberseßliches Wortspiel hinzu: „Ich bin hier unter den Ziegen (*goats*) wie der wunderlichste Poet, der ehrliche Ovid, unter den Gothen (*Goths*) war.“ Und Jaques sagt dazu für sich: „Nun, die Gelehrsamkeit ist schlimm beherberget, schlimmer als Jupiter in einer Strohhütte!“

**) Eine sehr launichte Vergleichung! Eine grosse Rechnung in einem kleinen Zimmer setzt voraus, daß die Bewirthung schlecht, und die Rechnung übermäßig hoch gewesen ist. Zugleich scheint es eine Anspielung auf die zum Sprüchwort gewordene Viertelstunde des Kabelaïs zu seyn; denn er nannte die Viertelstunde die schlimmste im menschlichen Leben, die zwischen dem Fodern der Rechnung, und ihrer Bezahlung hingehet. • • Warburton.

was sie als Liebhaber schwören, das erdichten sie als Poeten.

Audrey. Und doch wolltest du, daß mich die Götter poetisch gemacht hätten?

Rüpel. Freylich wollt' ich das. Denn du schwörst mir zu, daß du ehrlich bist. Wärest du nun ein Poet, so könnt' ich einige Hoffnung haben, daß du erdichetetest.

Audrey. Möchtest du denn gerne, daß ich nicht ehrlich wäre?

Rüpel. Nein, wahrhaftig nicht, du müßtest denn häßlich seyn. Denn Ehrlichkeit mit Schönheit gepaart ist eben so, als wenn man über den Zucker eine Honigbrühe gießen wollte.

Jaques. (für sich) Ein materieller Narr! *)

Audrey. Nun gut, ich bin nicht schön, und darum bitte ich die Götter, daß sie mich ehrlich machen.

Rüpel. Freylich; und die Ehrlichkeit auf eine garstige Meze wegzuverwerfen, wäre eben so, als wenn man gutes Essen auf eine schmutzige Schüssel legen wollte.

Audrey. Ich bin keine Meze, ob ich gleich den Göttern danke, daß ich garstig bin. **)

Rüpel. Gut, die Götter sind für deine Garstigkeit gepriesen! Die Mezenschaft wird hernach schon

*) Ein Narr, in dem doch Materie und Gedanken stecken =

Johnson.

**) Das Englische Wort *foul* hat zugleich die Nebenbedeutung: zänkisch, böseartig. = Zammer.

Kommen. Aber dem sey wie ihm wolle, so will ich dich heyrathen, und zu dem Ende bin ich bey'm Sir Oliver Martert *) gewesen, dem Pfarrer auf dem nächsten Dorfe, der mir versprochen hat, hieher in den Wald zu kommen, und uns zusammen zu geben.

Jagues. (für sich) Die Zusammenkunft möcht ich wohl mit ansehen!

Audrey. Gut; die Götter geben uns viel Freude!

Rüpel. Amen! = Es könnte einer wohl, wenn er feigherzig wäre, über dieß Unternehmen stuzig werden; denn wir haben hier keine Kirche, als den Wald, keine Gemeinde, als Hornvieh. Aber was thuts? Nur getrost! Man pflegt zu sagen: Mancher Mensch weiß seines Guts kein Ende; recht! Mancher Mensch hat gute Hörner, und weiß ihrer kein Ende. **) Schon gut; das ist die Aussteuer seiner Frau, es ist nicht sein eigener Erwerb. Hörner; die hat auch = der arme Mann alleine? = nicht doch, das edelste Bild hat sie eben so hoch, als der Schurke. Ist also der Mann allein beglückt? O nein! = So, wie eine Stadt mit Mauern viel mehr werth ist, als ein Dorf; so ist auch die Stirn

*) Der Name bedeutet im Englischen so viel, als einen Lertverderber. = Uebrigens erinnert Johnson, daß die Benennung Sir, die hier diesem Prediger gegeben wird, vormals eben das bezeichnete, was im akademischen Styl Dominus hieß, nämlich einen, der den ersten Gradum auf der Universität erhalten hatte.

**) Oder eigentlich: und kennt kein Ende, d. i. keinen Großen davon.

eines verheyratheten Mannes weit ehrenvoller, als die nackte Stirn eines Junggesellen; und um so viel besser die Schutzwehr ist, als gar keine Vertheidigung, um so viel edler ist auch ein Horn, als der Mangel desselben. (Sir Oliver Martext kommt.)
Da kommt Sir Oliver. == Sir Oliver Martext, seyd willkommen. Wollt Ihr uns hier unter diesem Baum abfertigen, oder sollen wir mit Euch in Eure Kapelle gehen.

Sir Oliver. Ist denn hier Niemand, um die Braut zu geben? *)

Rüpel. Ich will sie mir von keinem Menschen geben lassen.

Sir Oliver. Freylich, es muß sie einer geben,* oder die Heyrath ist nicht gültig.

Jaques. (der sich entdeckt) Nur weiter, nur weiter! Ich will sie geben.

Rüpel. Guten Abend, guter Herr Namenlos! Wie gehts, Sir? Seyd willkommen! Noch vielen Dank für Eure neuliche Gesellschaft! Ich freue mich sehr, Euch zu sehen == Was haltet Ihr denn da die Narrenspossen in der Hand, Sir? == Ey, ich bitte, seyd bedeckt!

Jaques. Wollt Ihr euch verheyrathen, buntschettiger?

Rüpel. So, wie der Ochse sein Joch hat, Sir,

*) Nach der Englischen Liturgie muß nämlich der Braut Vater oder sonst ein Freund sie dem Bräutigam zuführen. Grey führt in seinen Anmerkungen die dahin gehörige Stelle der Trauformel an.

das Pferd seine Kinnkette, und der Fals seine Schellen, so hat der Mensch seine Begierde; und wie Tauben sich schnäbeln, so mag die Freyerer gerne picken.

Jaques. Und wollt Ihr, als ein Mann von Euerm Stande, Euch, wie ein Bettler, unter einem Busche verheyrathen? Geht in die Kirche, und schaff Euch einen guten Priester, der Euch sagen kann, was Heyrathen ist. Dieser Kerl hier wird Euch bloß zusammenfügen, wie man eine Wand vertäfelt; dann wird eins von Euch zusammen schrumpfen, und, wie grünes Holz, sich werfen.

Rüpel. Das ist mein Wille nicht; aber ich will mich lieber von ihm trauen lassen, als von einem andern; denn er wird mich nicht recht trauen; und wenn ich nicht recht getrauet bin, so wird das in der Folge ein guter Vorwand für mich seyn, mein Weib zu verlassen.

Jaques. Geh du mit mir, und laß mich dir rathen.

Rüpel. Komm, liebe Audren, wir müssen einander freyen, oder eine liederliche Wirthschaft treiben. Lebt wohl, guter Sir Oliver, „nicht lieber Oliver, nicht braver Oliver, laß mich nicht hier zurück; geh weg von hier; geh, sag' ich dir; du sollst mich heut nicht trauen.“ *)

*) Diese letztere Stelle hat ihre Schwierigkeiten. Warburton erklärt sie für Verse aus einer alten Ballade, und davon hat sie wirklich allen Anschein. Ich habe sie nach Johnsons Anordnung der Worte zu übersezen gesucht.